

feststellen lassen, theils mag mancher Diebstahl von den Bestohlenen nicht zur Anzeige gebracht, oder noch gar nicht entdeckt worden sein. Trotz des sich gegebenen Versprechens unverbrüchlichen Schweigens, legte Hader zuerst offene Geständnisse ab, ihm folgte dann auch das Niedelsche Ehepaar und dürfte durch die vom Schöffengericht vom 3. August ds. Jd. ausgesprochene Verurtheilung Hader's zu 4 Jahren Zuchthaus, Niedels zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus deren gemeingefährlichem Treiben bis auf Weiteres ein Ziel gesetzt worden sein. Es wurde ihnen auch das Recht zur Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre entzogen. Die verehel. Niedel erhielt wegen Hehlerei 3 Monate Gefängniß.

Das „L. Tagbl.“ berichtet Folgendes über ein dieser Tage in Neudorf stattgehabtes sehr bedauerliches Unglück: Die verwittwete Christiane Friederike Mergner, 64 Jahre alt, in der Grenzstraße wohnend, befand sich Abends gegen 10 Uhr in der Küche, als auf einmal ihre Kleider Feuer fingen. Auf deren Hilferuf kam das Kindermädchen Ottilie Apert, 15 Jahre alt, herbeigeeilt und suchte das Feuer zu ersticken; hierbei sind auch deren Kleider in Flammen geraten. Die Wittve Mergner ist bereits an den erlittenen Brandwunden gestorben, während das Kindermädchen schwer verletzt daniederliegt. Als die Ursache zu dem traurigen Unfall wird Unvorsichtigkeit mit dem brennenden Lichte bezeichnet.

Ein höchst betäubender Unglücksfall wird aus Berthelsdorf bei Freiberg mitgetheilt. Ein erst kürzlich aus Frankreich zurückgekehrter Krieger, Namens Karl Neubert, beabsichtigte, mit einer alten Flinte nach den Sperlingen zu schießen. Dieselbe zerbrach jedoch und zerriß dem Schützen die Hand. Der junge Mann eilt in der Angst nach dem Waldenflusse, um die zerstückte, blutende Hand in's Wasser zu halten; dabei überfällt ihn eine Ohnmacht, er sinkt in den Fluß und wird als Leiche wieder herausgezogen. Der Unglückliche hinterläßt eine junge Frau, mit welcher er erst seit kurzer Zeit verbunden war.

Am 16. d. M. wurde der erste Spatenstich zum Beginn des Georgsvalde-Ebersbach-Löbauer Eisenbahnbaues mit einem festlichen Actus vollzogen.

Bautzen, 17. August. Die dem Johann Traugott Pilz wegen Ermordung seiner Ehefrau in der lehrvergangenen Schwurgerichtsperiode zuerkannte, von dem I. Oberappellationsgerichte bestätigte Todesstrafe ist durch die Gnade Sr. Majestät des Königs in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden.

(Unglücksfälle.) Am 9. August fiel in Streckwalde bei Wollenstein ein 1 3/4 Jahr altes Kind in ein mit Sauche gefülltes offenes Faß und ertrank darin. — Am 11. Nachts wurde das Wohngebäude des Gutsbesizers Kungsh zu Hartmannsbach bei Gottleuba in Asche gelegt. — An demselben Tage brannten in Neustadt bei Stolpen an der Hopfensteiner Straße 3 Wohnhäuser nieder. — Am 12. ist in Niesha das dem Handarbeiter Löwe gehörige Wohnhaus durch Feuer zerstört worden. — Am 13. ertrank in Kleinschöna bei Zittau ein Kind in der Reife, in welche der ohne Aufsicht gelassene Kinderwagen, in welchem es gelegen, vom Straßendamme herabgerollt war. — An demselben Tage ist in Gesau bei Glauchau der Gashof nebst Hintergebäude mit eingebautem Tanzsaal abgebrannt. — Derselben Tages ist in Oppach bei Neusalza das dem Fabrikant Wilhelm Lange gehörige Wohngebäude abgebrannt. — Wiederum an diesem Tage stürzte in Lauta bei Marienberg der Bergmaurer Krauß 30 Rachter tief in den dortigen Rudolphschacht und starb Tags darauf an den erhaltenen Verletzungen. — Am 14. wurde in Wallbach bei Harttha das Wohnhaus eines Tischlers durch Blitzschlag entzündet und eingestürzt. — An demselben Tage ertrank in Brand bei Freiberg ein 5jähriger Knabe, Namens Oscar Rant in einem Teiche. — An diesem Tage wurde in der Nähe von Ebersbach bei Waldheim der Brenntnecht Polster aus Pützwitz, während derselbe zum Schutze vor einem Gewitter unter einen Baum getreten war, vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

Preußen. Berlin, 20. August. Auch die Buchbindergehilfen kündigen eine gemeinsame Eingabe an die Meister und Fabrikanten an, in welcher sie die Forderungen zur Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse aufstellen. In einzelnen Werkstätten sollen die Forderungen bereits zugestanden sein.

— In Betreff der von London über Hamburg gehenden Goldsendungen an die Reichshauptkasse in Berlin erfährt das „Hamburger Fremdenblatt“, daß die Goldbarrens sendungen noch für den ganzen Monat fort dauern werden, dergestalt, daß allwöchentlich zwei Dampfer mit jenen Abschlagszahlungen eintreffen und zwar jedesmal 100 Kisten zu je 5000 P. St. Köln, 19. August. Heute Nachmittags kurz nach 3 Uhr trafen, von Brüssel kommend, der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien nebst großem Gefolge

hier ein und stiegen im „Hotel du Nord“ ab. Ihre erste Ausfahrt galt dem Dome. Die hohen Reisen werden, soweit die Reisedispositionen bis jetzt feststehen, bis übermorgen hier verweilen, um alsdann die Reise nach Hamburg fortzusetzen.

Königsberg, 17. August. Die Zahl der Cholera-Erkrankungen wächst hier täglich. Am 15. August d. J. sind beim königl. Polizei-Präsidium angemeldet: erkrankt 70 und gestorben 34 Personen.

Frankfurt a. M., 18. August. Das hiesige Gericht verhandelte heute in der bekannten Angelegenheit der in dem Geschäftslocal des Hauses M. v. Rothschild u. Söhne zum Zwecke der Erpressung stattgehabten Dynamitexplosion. Der Angeklagte Charles Müller (aus Frankreich; seine Antecedentien und Herkunft konnten nicht ermittelt werden) wurde freigesprochen, weil der Gerichtshof dessen Unzurechnungsfähigkeit bei Verübung der That für festgestellt erachtete.

Bayern. Landau, 18. August. Heute fanden vor dem ad hoc gebildeten, aus einem Oberstlieutenant als Vorsitzenden, 3 Auditoren und 2 Artilleriehauptleuten als Richtern und 12 Offizieren als Geschworenen, zusammengesezten Kriegsgericht die Verhandlungen statt gegen den Unterlieutenant Oscar Freyerr v. Waldensfeld, angeklagt des militärischen Verbrechens der Desertion und der Freigebit. Der Thatbestand ist kurz folgender: Unterlieutenant v. Waldensfeld meldete sich schon am Tage der Schlacht bei Weissemburg krank und kam in Folge dessen zurück nach Bergzabern. Dort hielt er sich längere Zeit auf und rückte dann seinem Bataillon nach, welches er am 21. August einholte. Am 22. August erhielt er, während sein Bataillon in der Nähe von Büsch divoualirte, ein Viquet, um Vorposten auszustellen. Als das Bataillon weiter rückte, erhielt er den Befehl, alle Posten einzuziehen und nachzukommen. Der Lieutenant führte aber seine Mannschaft in den Wald, ließ sie dort lagern und entfernte sich dann von ihr unter dem Vorgeben, sein Bataillon aufsuchen zu wollen. Er tauschte sich Ci-villkleider und nahm seinen Weg nach Ditteldorf (bei Weissemburg), wo ihn bayerische Gendarmen aufgriffen. Seine stete Entschuldigung ist Unwohlsein und Furcht vor Strafe, weil er sein Detachement verlassen, sowie Furcht vor Spott und Morderei. Es wurden den Geschworenen 2 Fragen vorgelegt: 1) Ist der Angeklagte der Desertion und der Freigebit vor dem Feinde schuldig? 2) Stehen dem Angeklagten mildernde Umstände zur Seite? Das Verdict der Geschworenen lautet auf die erste Frage „Ja“, auf die zweite „Nein“. Der Gerichtshof sprach darauf unter Anziehung der betreffenden Gesegparagrafen das Todesurtheil über den Angeklagten aus.

Oesterreich. In Gastein hat am 18. August bei Sr. Majestät dem Kaiser und König zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ein Ehrendiner stattgefunden. Sr. Majestät der Kaiser brachte einen Toast auf des Kaisers von Oesterreich Majestät aus, welchen der Reichskanzler Graf Beust im Auftrage des österreichischen Kaisers mit einem Toast auf des Deutschen Kaisers Majestät erwiderte. An dem Diner nahmen Theil der Fürst Bismarck, Graf Beust, Fürst Koban, General v. Schweinig, Sectionschef v. Hofmann u. A. — Der Reichskanzler Graf Beust ist am Morgen des 21. August von hier abgereist und hat sich über Salzburg nach Ischl zum Kaiser Franz Joseph begeben.

Frankreich. Versailles, 19. August. Der in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung vorgelegte Commissionsbericht über das Recrutirungsgesetz setzt den obligatorischen Dienst in der Armee vom 20. bis zum 40. Lebensjahre fest, hebt die Stellvertretung auf, schließt die unter den Fahnen befindlichen Soldaten vom Wahlrecht aus und bestimmt die Auflösung der Nationalgarden. General Chanzy erstattete Bericht über den von 164 Deputirten unterstützten Vorschlag, betreffend die sofortige Auflösung der Nationalgarden. Derselbe wurde mit lebhaften Beifallsbezeugungen aufgenommen und für die Discussion des Vorschlages die Dringlichkeit votirt.

Das „Journal de Velfort“ schreibt: Die Festungswerke von Besançon und von Velfort, die infolge der Abtretung unserer Festungen im Osten eine Hauptwichtigkeit erlangen, werden der Gegenwart von Arbeiten sein, die auf 28 Millionen für Besançon und 31 Millionen für Velfort geschätzt sind. Es handelt sich um Erbauung einer Reihe detachirter Forts, die durch unterirdische Gänge unter einander verbunden werden sollen, durch welche die Artillerie wie Infanterie von einem Punkte der Angriffs- oder Vertheidigungslinie zum andern, je nach den Bedürfnissen der Lage, sich bewegen könnte. Der militärische Umkreis von Velfort soll auf 18 Kilometer gegen Osten, d. h. bis zur äußersten Grenze ausgedehnt werden.

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Characterbild von Albert Jänich.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß, Du wirst mich nie verlassen, Alfred!“ flüsterete sie leise, aber mit inniger Ueberzeugung. „Und scheidet nur der Tod!“ erwiderte er, sie fest an sich drückend.

Eine schmerzlich-selige Viertelstunde verging den beiden Liebenden, bis der Cantor, der unterdessen zu seiner Schwester Friederike in die Küche gegangen war, wo sie einen kleinen Nachtimbiss zubereitete, und ihr mit kurzen Worten den Vorfalle mitgetheilt hatte, wieder in die Stube zurückkehrte.

Bald darauf folgte Tante Friederike nach und unter Thränen beglückwünschte sie das junge Paar, das, so jung noch, schon einer so schweren Prüfung entgegen ging und dessen einzige Hoffnung auf der Günst des Schicksals ruhte. „Seid glücklich, Kinder!“ sagte sie, „und vertrauet auf Gott! Wenn die Noth am größten, ist seine Hilfe am nächsten!“

„Eine Frage, Herr Baron!“ begann der Cantor, als sie um den runden Tisch saßen. „Haben Sie sich schon einen festen Plan für die Zukunft entworfen?“

„Gewiß!“ erwiderte Alfred. „Hier kann und mag ich nicht bleiben, wenn ich zu meinem Ziele kommen soll. Hier, wo die Pedanterie noch jedes freie Streben niederdrückt, wo Borurtheil und kleinliche Rücksichten sich gegen Alles wenden, und Alles anfeinden, was nicht den Stempel der platten Alltäglichkeit an sich trägt, hier würde mir meine jetzige Lage nur hinderlich sein. Darum will ich fort und zwar hinüber über den Ocean nach dem freien Amerika, wo Arbeit und redliches Schaffen allein Achtung und Lohn findet. Dort will ich meinen Noth von mir werfen und als schlichter einfacher Mann arbeiten, bis ich mir soviel errungen habe, um nach meinem geliebten Vaterlande zurückzukehren und an einem freundlichen Orte für mich und meine Elise ein trautes Nist zu gründen!“

Elise nickte einen schweren Seufzer aus und drückte des Geliebten Hand, die sie in der ibrigen hielt.

„Stellen Sie sich das nicht leicht vor!“ sagte der Cantor bedencklich. „Es ist schon Mancher hinübergegangen und ist ärmer wiedergekommen, als er gegangen ist!“

„Ich weiß es wohl, aber mir bleibt kein anderer Weg übrig. Und überdies, wer ernstlich arbeiten will, der findet überall sein Fortkommen!“

„Und wann willst Du abreisen, Alfred?“ fragte Elise.

„Diese Nacht noch! Wo zu und wo soll ich noch bleiben? Für mich, für uns ist jetzt jede Stunde kostbar. Je eher fort, desto eher am Ziel! Dein Vater ist sicher so gütig und giebt mir einen Mann mit, der mir die Reisetasche und den Mantel zur Bahn trägt. Der Zug geht erst um 3 Uhr des Morgens nach Hamburg ab und in einer Stunde bequeme erreiche ich von hier die nächste Station.“

Elise schwieg und lehnte in stummem Schmerze ihr Köpfchen an Alfred's Schulter. Gott allein wußte, was das arme Mädchen an diesem Abend litt.

Der Cantor stand jetzt auf und winkte Alfred in das anstoßende Gemach.

„Halten Sie mich nicht für indiscret,“ sagte er leise, „aber wir sind jetzt unter uns als Männer und stehen einander nicht mehr fremd gegenüber. Da ist wohl die Frage erlaubt, ob Sie auch mit allem Erforderlichen für eine solche Reise versehen sind?“

„Ich danke, Herr Cantor, ich bin vollkommen mit Allem versorgt,“ erwiderte Alfred, dem Cantor gerührt die Hand reichend. „Der Nachlaß meiner jetzigen Mutter, den mir mein Vater beim Scheiden auszahlt hat, schützt mich vor aller Verlegenheit!“

„Das ist etwas Anderes,“ sagte der Cantor, „sonst stände Ihnen das, worüber ich augenblicklich zu verfügen habe, vollständig zur Disposition!“

„Nein, ich danke nochmals für Ihre Güte. Gebe Gott, daß das Vermächtniß meiner Mutter Segen bringt. Es soll die Grundlage sein, auf der ich drüben über dem Ocean weiter bauen will!“

Der Cantor und seine Schwester waren zartfühlend genug, den beiden Liebenden die kurze Zeit, die ihnen noch bis zu der langen, vielleicht jahrelangen Trennung blieb, ungestört für sich zu überlassen.

Stumm, einander fest umschlingend, saßen sie da. Was hätten sie auch sagen sollen. Für die Wucht solcher Ereignisse waren Worte zu arm.

„Treu bis in den Tod!“ sagte Alfred fragend und einen goldenen Reif vom Finger ziehend und an den ibrigen steckend.